räumen, sind danach unter allen Umständen zu [illegible]

Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 23. | Castrop, Donnerstag, den 29. Januar 1914. | 40. Jahrg.

Die Fürsorgeerziehung in Preußen.

Das Ministerium des Innern legt dem preußischen Landtage auch in diesem Jahre einen eingehenden, auf umfassendem statistischen Material beruhenden Bericht über die Fürsorgeerziehung in Preußen vor, der diesmal von besonderer Bedeutung ist aus dem Grunde, weil er unter anderem Auskunft gibt über die Führung derjenigen ehemaligen Fürsorgezöglinge, die in der Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 aus der Fürsorgeerziehung ausgeschieden sind. Es handelt sich dabei also um 4—5 Jahre ihres Lebens in der Freiheit, mithin um einen Zeitraum, der als ausreichend anzusehen ist, um ein Bild über die nachhaltige Wirkung der Erziehungsarbeit an den Fürsorgezöglingen zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sind mittelst besonderer Fragebogen durch geeignete Persönlichkeiten — unter Ausschluß von Polizeibeamten — über die entlassenen Zöglinge Nachforschungen angestellt worden, die sich im ganzen auf 4176 Personen erstreckten, und zwar auf 2618 Personen männlichen und 1558 weiblichen Geschlechtes. Von diesen sind 1888 oder 72,1 Prozent männliche und 1222 oder 78,4 Prozent weibliche, zusammen 3110 oder 74,5 Prozent der Entlassenen ermittelt worden. Als geisteskrank, idiotisch, schwachsinnig oder epileptisch, verstorben oder in das Ausland gegangen oder überhaupt nicht in Fürsorgeerziehung gewesen sind 290 festgestellt worden. Es sind mithin nicht ermittelt 776 Personen, darunter 554 oder 21,3 Prozent männliche und 222 oder 14,3 Prozent weibliche.

Bei den 3110 Ermittelten war die Fürsorgeerziehung von Erfolg bei 1299 männlichen = 68,8 Prozent, weiblichen 859 = 70,3 Prozent, von zweifelhaftem Erfolg bei 268 = 14,2 Prozent männlichen, 168 — 13,4 Prozent weiblichen, ohne Erfolg bei 321 = 17 Prozent männlichen und 195 = 16 Prozent weiblichen. Insgesamt, beide Geschlechter zusammengefaßt, war also ein Erfolg zu verzeichnen bei 2158 = 69,4 Prozent, ein zweifelhafter Erfolg bei 436 = 14 Prozent, kein Erfolg bei 516 = 16,6 Prozent. Die Ergebnisse sind also sehr günstig und bestätigen die Ansicht, daß das System der Fürsorgeerziehung den darauf gesetzten Erwartungen wohl entsprochen hat, und daß die bedeutenden Kosten, welche für die Fürsorgeerziehung aufgewendet werden, nicht nutzlos getragen worden sind. Die Gesamtkosten sind von 2 296 474 Mark im Jahre 1902 allmählich auf 13 904 777 Mark im Jahre 1912 gestiegen. Davon trug der Staat zwei Drittel, während das letzte Drittel zu Lasten der Provinzen blieb.

Besondere Hervorhebung bedarf der Umstand, daß in dem Berichte ausdrücklich festgestellt wird, daß die Erziehungserfolge umso günstiger waren, je früher die Erziehungsarbeit einsetzen konnte, sowie dann, wenn die Ueberweisung in Fürsorgeerziehung zur Verhütung der Verwahrlosung erfolgte. Die im Alter bis zu 14 Jahren Eingelieferten und jetzt mit guter Führung Ermittelten erheben sich über das Durchschnittsergebnis von 68,8 Prozent bei den männlichen und 70,3 Prozent bei den weiblichen noch um 8,7 Prozent bezw. um 10,4 Prozent.

Aber auch bei den im Alter von 14—16 und 16—18 Jahren in die Erziehung Eingetretenen sind noch recht günstige Erfolge erzielt worden. Bei den ersteren haben 67,1 Prozent der männlichen und 75,1 Prozent der weiblichen, und bei der zweiten Gruppe von 16—18 Jahren 58,5 Prozent der männlichen und 63,1 Prozent der weiblichen sich im Leben mit Erfolg behauptet.

Wie die Kosten, so hat auch die Zahl der der Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen anhaltend zugenommen. Sie belief sich 1902 auf 6196, im Jahre 1908 schon auf 7363 und im Jahre 1912 sogar auf 9348. Im ganzen sind seit dem Inkrafttreten des Gesetzes 90 805 Jugendliche in Fürsorgeerziehung gekommen. Die Zunahme ist vorzugsweise auf das Konto der aus der Schule entlassenen Jugendlichen zu setzen, während die Zahl der jüngeren Zöglinge in einer stetigen Abnahme begriffen war. Das bedeutet eine recht erhebliche Erschwerung der Erziehungsarbeit, indem die älteren Zöglinge beim Beginn ihrer Fürsorgeerziehung meist schon in mehr oder minder hohem Grade sittlich verdorben waren.

Deutsches Reich.

Eine Reichsinvalidenstiftung.

Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat ein schwäbisches Pfarrer-Ehepaar unter dem Namen „Reichsinvalidenstiftung" eine Stiftung begründet, aus der an Inhaber der Reichsbeihilfe für Kriegsteilnehmer jährlich eine Zulage von 50 Mark gewährt werden soll.

Neue Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Berlin, 28. Jan. In den Kreisen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften besteht die Absicht, nach Fertigstellung der jetzt in Bau begriffenen beiden Institute für Biologie und Arbeiterernährung zwei weitere Institute zu errichten. Das eine dieser Institute soll der Physiologie und das andere der Gehirnforschung gewidmet sein. Man denkt daran, als Leiter des ersten Instituts Professor Dr. Abderhalden in Halle zu gewinnen.

Die Fristverlängerung beim Wehrbeitrag.

Berlin, 28. Jan. Der „Reichsanzeiger" hat gestern die Mitteilung gebracht, daß der Bundesrat zu dem Reichstagsbeschluß über den Antrag der Fristverlängerung zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag Stellung genommen hat.

Wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, ist der Beschluß des Reichstages, die Frist bis Ende Februar 1914 zu verlängern, nicht gebilligt, aber auch nicht rundweg abgelehnt worden. Der Bundesrat hat es den einzelnen Bundesstaaten anheimgestellt, eine solche Verlängerung der Frist vorzunehmen. Verschiedene Bundesstaaten, unter ihnen Preußen, werden von dieser Ermächtigung augenscheinlich keinen Gebrauch machen, andere aber, von den süddeutschen Staaten beispielsweise Bayern und Württemberg, werden die Frist verlängern.

Ausland.

Balkan.

Eine Flottenkundgebung an der albanischen Küste.

Petersburg, 28. Jan. Die Frage einer internationalen Flottenkundgebung vor Valona ist von den Großmächten im Prinzip zustimmend entschieden. Alle Großmächte bis auf das Deutsche Reich werden je ein Kriegsschiff entsenden, und diese Zahl nur auf Wunsch der Kontrollkommission vermehren. Ebenso hängt die Frage einer Landung von Truppenabteilungen von der Kontrollkommission ab. Die Kundgebung wird als rein polizeiliche Maßnahme angesehen.

China.

Militärischer Aufstand in einer chinesischen Provinz.

London, 28. Jan. In der chinesischen Provinz Yünan ist es zu einem großen militärischen Aufstand gekommen. Mehr als 2000 Soldaten haben gemeutert. Soldaten und Offiziere, die sich den Meuterern widersetzten, sind in großer Zahl erschossen worden. Die Rebellen haben den Offizier Jangtun zum General ernannt und dieser proklamierte die Unabhängigkeit der Provinz. Als die von der Regierung entsandten Verstärkungen eingetroffen waren, griffen die Regierungstruppen die Meuterer an. In diesem Kampfe wurde die Hälfte der Meuterer nebst ihrem General getötet. Jangtuns Leiche wurde zerstückelt und in vier Teilen zur Warnung an die Große Mauer geschlagen.

Ist das Privatsache?

Die „Gleichheit", das sozialdemokratische Frauenorgan, bringt (Nr. 8 1914), eine theologische Kritik am Neuen Testament, worin der Programmsatz der Sozialdemokratie: „Religion ist Privatsache", wieder eine drastische Beleuchtung erfährt. Ob der „angebliche Gottessohn" und die Apostel überhaupt gelebt hätten, wird wie folgt beantwortet:

„Um es kurz vorweg zu nehmen, ist die voraussetzungslose Wissenschaft zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Jesus nicht gelebt habe. Die Evangelien erzählen gar nicht das Leben eines Menschen, sondern eines Gottes, und sie wollen das Leben eines Gottes erzählen. Sie sind also mytisch, sind ersonnen und teilweise sogar älteren religiösen Dichtungen und Fabeln nacherzählt. Von Paulus ist es ganz ungewiß, ob er eine historische Person ist, das heißt eine solche, die wirklich gelebt hat. Er erscheint in seinen Schicksalen wie auch Petrus nur als ein Abklatsch der Jesusfigur. Die ihm zugeschriebenen Briefe können erst mehr als hundert Jahre nach seinem angeblichen Tode geschrieben sein."

In diesem Sinne ist der ganze Artikel gehalten. — Auf einer anderen Seite derselben Nummer berichtet die „Gleichheit" über eine sozialdemokratische Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung in Berlin. Da hielt die Genossin Zietz zunächst eine Ansprache an die Kinder und anschließend eine solche an die Eltern. Diesen rief sie zu „der Erlöser am Weihnachtsfest sei noch nicht gekommen, der wahre Erlöser sei der Sozialismus, und in diesem Sinne möchten sie auch ihre Kinder erziehen." Die „Gleichheit" wird an sämtliche weiblichen Mitglieder des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes als Vereinsorgan verteilt. Auch in anderen freien Gewerkschaftsblättern ist anläßlich des letzten Weihnachtsfestes das christliche Empfinden wieder mit Füßen getreten worden. So höhnte der sozialdemokratische „Tabakarbeiter" in einem Gedicht unter dem Stichwort Weihnacht: „Die alte Mär . . . o schöner Wahn . . . du schleichend Gift . . . Pfaffentrug . . . wir sind nicht erlöst." So wird in der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse andauernd gegen den christlichen Gottesglauben agitiert und gewühlt. In der Agitation aber täuschen die sozialdemokratischen Wortführer religiöse Neutralität vor und berufen sich auf den eingangs erwähnten Programmsatz ihrer Partei. Ein plumper Roßtäuscherkniff, auf den aber immer noch solche hereinfallen, die leider nicht alle werden.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 54

Da er nach der Szene mit dem Vater nicht daran dachte, sein junges Weib den nächsten Verwandten zuzuführen, mietete er in einem Hotel Zimmer für Petrowka und deren Magd. Er begab sich indes am Abend wieder in seine Wohnung, um dem Vater am nächsten Morgen seinen unumstößlichen Entschluß mitzuteilen. — —

Grau und trübe brach der Tag an, an dem die sterblichen Ueberreste des Leiters des ersten Unternehmens in Lodz nach der fernen Heimat zur letzten Ruhe in der Familiengruft übergeführt werden sollten. Der Saal, in dem der geschlossene Sarg aufgebahrt stand, war mit kostbaren Blumen-, Palmen- und Kranzspenden gefüllt. Traurig war die Stimmung aller Leidtragenden, doppelt traurig aber für Vater und Sohn. Die ernste Unterredung beider hatte mit einem völligen Bruche geendet. „Ich habe keinen Sohn mehr!" hatte der Kommerzienrat in höchstem Zorne dem Sohne zugerufen, er war aufs höchste verstimmt, denn noch immer hatte er gehofft, der Sohn würde sich seinen Vernunftgründen gegenüber zugängig erweisen, und dann hätte er alle Hebel in Bewegung gesetzt, daß aus der Witwe des Neffen und Kurt ein Paar geworden. So aber verharrte der Sohn auf seinem Standpunkt und warf seine, des Vaters ganze Berechnung über den Haufen.

Aber schließlich hätte sich der Kommerzienrat hiermit noch abgefunden, wenn der Sohn ihm eine Schwiegertochter aus einer achtbaren Familie zugeführt hätte, statt dessen brachte er ein aus einem polnischen Bauerndorfe aufgelesenes Mädchen eines Gastwirtes, in die Familie. Das war unerhört. Mochte er nun auch die Folgen tragen.

Wohl hatte es in dem Sohne zornig aufgewallt, aber er bezwang sich gewaltsam. Bitter entgegnete er dem Vater: „Mein Lebensglück scheint Dir vollkommen gleichgültig zu sein, denn ich glaube, Du müßtest an Roberts Ehe gesehen haben, welches Glück bei solchen Vernunftehen, die die Väter für ihre Kinder zusammenfädeln, herauskommt. Für ein Zusammenleben, wie Robert und Amalia es geführt haben, danke ich. Und gerade Robert würde, wenn er noch am Leben wäre, ganz auf meiner Seite stehen, war er doch an der Seite dieses Weibes, das überhaupt kein Herz zu haben scheint, kreuzunglücklich. Wenn er sich doch entschloß, diese Sklavenketten weiter zu tragen, so geschah es nur deshalb, weil er sich von dem Kinde nicht trennen wollte. Diese Ehe hast Du und der Schwiegervater Roberts gestiftet. Ich danke für eine Neuauflage und gehe meine eigenen Wege weiter, selbst wenn sie sich von den Euren trennen, denn ich will mein Glück, das ich mir sauer genug erkämpft habe, nicht wieder von mir lassen."

Da hatte sich der Vater stumm abgewandt und war hinausgegangen, den Sohn allein in dem Zimmer lassend.

Eisig kühl kam die Schwägerin, die von dem Kommerzienrat das Ergebnis der Unterredung erfahren, Kurt entgegen. Seinen Gruß erwiderte sie durch ein leichtes Verneigen des Hauptes, ihr Vater tat, als ob Kurt für ihn überhaupt nicht vorhanden wäre.

Geringschätzig lächelnd verließ Kurt seine Verwandten und suchte seine junge Frau auf, die eine kleidsame Trauertracht anprobierte, die Kurt noch gestern für sie bestellt.

Ihr Gatte blieb überrascht in der Tür stehen, als er sein junges Weib sah, unwillkürlich mußte er einen Vergleich zwischen ihr und seiner Schwägerin ziehen. Wie blühend sah doch seine Frau selbst in diesem schwarzen Gewande aus, wie leuchteten ihre Augen, als sie den Gatten erblickte, in Liebe und Güte auf. Da war auch nicht ein Schein kalter Berechnung in dem Wesen seiner Frau, sie hatte nichts erkünsteltes an sich und gab sich auch jetzt der Freude über den Eintritt des Gatten ganz hin.

„Wie schön bist Du, Petrowka," rief Kurt freudestrahlend aus, sie mit seinen Armen umschlingend und an sich drückend.

„O, Kurt," rief sie aus, „Du zerdrückst ja das teure Kleid," und wandte sich aus seiner Umschlingung.

„Du hast recht, Petrowka," entgegnete er, „an das neue Kleid dachte ich nicht. Aber Du kannst es wieder ausziehen, wenn es Dir nicht behagen sollte, denn an dem Leichenbegängnis hast Du nicht teilzunehmen."

Bestürzt hatte ihn Petrowka angesehen: „O, Kurt, ich dachte es ja," sagte sie zerknirscht, „Deine Verwandten wollen nichts von mir wissen." Sie schluchzte schmerzbewegt auf.

„Beruhige Dich, Petrowka," tröstete lächelnd der Gatte, „an meinen Verwandten hast Du nicht viel verloren. In diese herzlose Gesellschaft hättest Du mit Deinem weichen und edlen Gemüt auch nicht hineingepaßt. Du und ich haben keine große Einbuße erlitten." Dann zog er Petrowka an sich und küßte ihr die Tränen fort. —

Herzzerbrechend hatte die junge Witwe bei der Predigt am Sarge des Gatten geweint, ihre Tränen wollten gar nimmer versiegen.

Welch glückliche Ehe hat hier die Kugel eines Verbrechers vernichtet, dachte wohl die Mehrzahl der sich aus den ersten Kreisen Lodz zusammensetzenden stattlichen Trauerversammlung; jene aber, die diese Ehe genauer kannten, bewunderten die Schauspielkunst des Weibes. Kurt aber wandte sich in tiefem Ekel von dem Bilde ab. Er und der Vater waren wohl die einzigen, die den Verstorbenen geliebt hatten, aber ihre Trauer saß innerlich, sie äußerte sich nicht in wilden Schmerzausbrüchen.

Mechanisch folgte Kurt den Leidtragenden, als der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde. Trotz des Vorgefallenen hatte er es sich nicht nehmen lassen, dem toten Bruder bis zur Bahn das letzte Geleit zu geben. Stumm schritt er an der Seite des Vaters hinter dem Leichenwagen dahin, dann folgte der unendlich lange Trauerzug, in dem die Spitzen der Behörden, die bessere Kaufmannschaft und alle Fabrikbesitzer der Stadt, die Beamten und Arbeiter der Ullmannschen Unternehmungen sich befanden. Den Schluß bildeten die zahlreichen Wagen.

Während des langen Weges bis zum Bahnhofe gingen die Hauptleidtragenden schweigend dahin, jeder mit ganz verschiedenen Gedanken beschäftigt.

Endlich kam der Bahnhof in Sicht. Ein Güterwagen war innen schwarz ausgeschlagen und auf einem Seitengleise weit vorgeschoben, damit die Aufnahme des Sarges sofort vor sich gehen konnte. Noch einen langen Blick warf Kurt auf den Sarg des Bruders, dann wandte er sich, als dieser in den Wagen geschoben wurde, traurig ab. In zwei Stunden würde der Wagen in den Kurierzug eingestellt werden und Robert seine Fahrt nach der Heimat, seine letzte Fahrt antreten. Schon wollte er den Vater verlassen, aber noch einmal ging er auf ihn zu. Mit schmerzbebender, leiser Stimme sagte er: „Ich will Dir glückliche Fahrt wünschen, Vater, denn wir werden uns in den zwei Stunden da Du noch in Lodz weilst, wohl nicht mehr sehen, Lebe wohl!"

Er reichte dem Vater zum Abschiede die Hand, doch dieser tat, als sehe er die erhobene Rechte des Sohnes nicht. Kalt entgegnete er: „Adieu. Hier bleibt vorläufig alles beim alten. Alles Nähere habe ich mit dem Direktor besprochen." Dann wandte er sich zu dem neben ihm stehenden Konsul Feldberg: „Komm, Karl, wir müssen eilen, daß wir den Wagen erreichen, damit wir rechtzeitig wieder zum Zuge hier sind."

Kurt biß sich auf die Lippen und übernahm die Repräsentationspflichten des Hauses. Er sprach jedem einzelnen, der sich an ihn herandrängenden, seinen Dank im Namen der Familie aus. Dann wandte auch er sich ab und fuhr der Stadt wieder zu. Neue Aufgaben harrten seiner, dort wohnte aber auch das Glück für ihn. Er schüttelte seine gedrückte Stimmung gewaltsam ab, gerade so, wie er schon lange die Vorurteile abgestreift, in denen er mit so vielen anderen seiner Kaste aufgewachsen. Für ihn war der Mensch keine Figur eines Schachbrettes, sondern ein führendes Wesen, ein Ebenbild des Schöpfers.

14. Kapitel.

Ein halbes Jahr war nach der feierlichen Beisetzung Robert Ullmanns in Langenstadt verflossen. Aeußerlich ging das Leben in Langenstadt in gleicher Weise dahin. Noch immer war der Kommerzienrat Ullmann in der Stadt die ausschlaggebende Person, der Herr und Gebieter. 209,17

Kommunalpolitisches.

Hypothekengedanken.

In Deutschland kann man große Häuser mit einer kleinen Anzahlung und einem mächtigen Berg Hypothekenschulden bauen. In Belgien und England ist das unmöglich. Dort wird die Hypothek ganz richtig als das betrachtet, was sie in Wirklichkeit ist, als eine Verschuldung, von der man sich so bald wie möglich zu befreien sucht. In Deutschland ist die Hypothek die Norm; je größer eine Hypothekenlast ist, desto angesehener ist der Besitzer. Das sind ungesunde Rechtsbegriffe, die

endlosen Hypothekenklagen unseres Realbesitzes

sind eine Folge davon. Wer ein wertvolles Objekt hat, von dem ihm auch wirklich ein erheblicher oder der größere Teil gehört, der wird kaum in Hypothekennot geraten. Nur wo die Hypothekenverschuldung hart an den Begriff der Ueberschuldung streift, wird man Nöte empfinden, denn niemand wird dem, der ein stark gefährdetes Eigentum hat, leichten Herzens borgen.

Erwägungen dieser Art, die doch eigentlich so selbstverständlich sind wie das Einmaleins, werden heute ungern gehört. Man nennt das Angriffe auf das Bodeneigentum, während es nur eine

Kritik schlechter Zustände

ist. Unser Hypothekenrecht ist nicht schlecht, sondern im Gegenteil viel zu gut, denn es verleitet geradezu zur leichtherzigen Verschuldung. Wie in Belgien und England war auch in der Schweiz der Verschuldungsbegriff, der in der Hypothek steckt, bis vor kurzem im normalen Sinn gebraucht worden. Nur einige Kantons hatten schon früher unser Hypothekenrecht. Dieses wurde den übrigen durch das neue Zivilgesetzbuch 1912 geschenkt. Mit dem neuen Recht kommen nunmehr in der Schweiz auch die Mietskasernen in Flor, denn um die Beschaffung der Hypotheken zum Bauen hat es jetzt keine Not mehr. Mit der Mietskaserne steigen aber auch die Mietpreise, und speziell von Zürich wird berichtet, daß man dort die Mieten bereits unerträglich findet. Darum fordert Prof. Erman mit Recht, daß die Organisation des Hypotheken- und Bodenkredits nicht zugeschnitten werde auf das System der Mietskaserne, sondern auf das

Klein- und Eigenhaus.

Nur da haben wir die Möglichkeit, das nötige Privatkapital in ganz natürlicher Weise flüssig zu machen. Es soll niemand bauen, der kein Geld oder zu wenig hat. Es soll auch niemand dieser Art eine Mietskaserne kaufen, denn nicht lange dauert es, und er kommt in Not, wenn ihm die zweiten Hypotheken gekündigt werden. Dann wird bei Reich, Staat und Gemeinde geklagt, aber die eigene Schuld, die unrationelle Wirtschaftsweise will niemand gelten lassen. Das ist gerade so, wie wenn heute die ostelbischen Güter mit wahren Phantasiepreisen bezahlt werden. Man rechnet mit der ewigen Dauer des Zollschutzes. Wenn der aber einmal fallen sollte, was dann? Dann wird es einen Sturz nach dem andern geben. Denn die Warnungen wurden leichtsinnig überhört.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 29. Januar.

18 Millionen Nachforderung für den Rhein-Herne-Weserkanal.

Dem Landtag wird demnächst eine Vorlage zugehen, die die Bereitstellung neuer Mittel in Höhe von etwa 18 Millionen Mark für den Rhein-Herne-Weserkanal fordert. Diese Nachforderung ist notwendig geworden, weil die Grunderwerbskosten sich erheblich höher stellen, als ursprünglich angenommen wurde. Die Provinzialbehörden sind gegenwärtig noch damit beschäftigt, die Kostenaufstellungen einer Nachprüfung zu unterziehen, von deren Ausfall die endgiltige Höhe der Nachforderung abhängen wird. Von den Enteignungsbehörden sind in vielen Fällen derartig hohe Grundstückspreise festgesetzt, daß die Bauverwaltung sich in vielen Fällen gezwungen sah, den Klageweg zu beschreiten. Die Entschädigungsfeststellungen überschritten den Voranschlag im Allgemeinen um mehr als den doppelten Betrag.

* **Der Trümmerhaufen** auf der Brandstätte auf der Wittenerstraße (Geschäftshaus von Gebr. Kaufmann) qualmt noch immer und zuweilen schlagen die Flammen lichterloh. Nachdem die Giebelmauern teilweise niedergelegt sind, kann man jetzt so recht sehen, in welch großer Gefahr die Nachbarhäuser geschwebt haben. Wie wir hören, soll mit dem Aufbau des Hauses zum Frühjahr begonnen werden.

* **Zu dem schrecklichen Straßenbahnunfall,** der sich vor wenigen Wochen Ecke Münster- und Bahnhofstraße ereignete, wird uns von einem Leser unserer Zeitung u. a. folgendes geschrieben: — — Es darf wohl angenommen werden, daß das Kindchen anscheinend das Herannahen der Straßenbahn überhört hat und direkt vor den Wagen gelaufen ist. Das bedauernswerte Unglück veranlaßt mich aber, bezüglich der **Straßenbahn-Schutzvorrichtungen** einige Ausführungen zu machen. Hätte diese Vorrichtung wirkungsvoll funktioniert, so hätte es nicht passieren können, daß das Kind mit dem Kopfe unter den Schutzrahmen zu liegen kam. Angesichts des traurigen Unfalls muß daher die Frage aufgeworfen werden, ob die jetzigen Straßenbahn-Fangvorrichtungen auch zweckmäßig, oder ob sie nicht verbesserungsbedürftig sind. Bei manchen Straßenbahnwagen, — bei den Essener ist dieses z. B. der Fall, — ist der Schutzrahmen, der die Räder umgibt, so angebracht, daß er eine vor den Wagen geratene Person nicht etwa zur Seite schiebt, sondern dieselbe im Gegenteil erst recht fest an den Boden bezw. vor die Räder drückt. Mancher Straßenbahnunfall würde jedenfalls nicht tödlich auslaufen, wenn praktischere und modernere Schutzvorrichtungen vorhanden wären. Vielleicht nimmt man auch in Castrop mal Veranlassung, die Einrichtungen nach dieser Richtung hin zu prüfen.

* **Warum die Zeitungen die Standesamtsnachrichten nicht mehr bringen.** Von einem lokalen Verlegerverein war auf Wunsch der Leser an den Minister des Innern das Gesuch gerichtet worden, das vom Regierungspräsidenten von Rheinland und Westfalen an die Standesämter erlassene Verbot der Veröffentlichung von Standesamtsnachrichten in den Zeitungen aufzuheben. Das Gesuch ist abschlägig beschieden worden, wobei darauf hingewiesen wird, daß durch die Verfügung lediglich dem Treiben gewissenloser Händler, welche jene Preßnachrichten zur Anpreisung verderblicher Fabrikate mißbrauchen, ein Riegel vorgeschoben werden soll.

* **Erhebung der dritten Wehrbeitragsquote?** Ueber die Höhe der Einschätzungen nach dem Wehrbeitragsgesetz sind Mitteilungen veröffentlicht worden, wonach es wahrscheinlich nicht nötig sein würde, die dritte Wehrbeitragsquote in ihrem vollen Betrage zu erheben. Wie der Berl. Lok.-Anz. an zuständiger Stelle erfährt, ist dieser Mitteilung jede Bedeutung abzusprechen. Zurzeit läßt sich auch nicht annähernd übersehen, in welcher Höhe die Wehrbeiträge durch Selbsteinschätzung eingehen werden.

Aus den Provinzen.

* **Bochum,** 28. Jan. Die Strafkammer verurteilte die Witwe Emilie Möllmann wegen fahrlässiger Tötung ihres Ehemannes zu einem Monat Gefängnis. Die Verurteilte hatte eine Flasche Essigessenz auf dem Tische stehen lassen, so daß ihr dem Trunke ergebener Ehemann aus ihr trinken konnte und an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen starb.

* **Bottrop,** 28. Jan. Gymnasialprofessor Kleffner in Paderborn wurde zum Direktor des hiesigen Gymnasiums gewählt.

* **Silschede,** 28. Jan. Die Arbeiten am Bahnbau Witten-Barmen sind in letzter Zeit gut vorangeschritten; sie werden nur durch eindringendes Wasser sehr erschwert, so daß sie nur im Oelzeug ausgeführt werden können. Man vermag des Wassers kaum Herr zu werden. Täglich kommen neue Quellen hinzu. Besondere Schwierigkeiten bereitet die Untertunnelung der beiden Rohrstränge der Barmer Wasserleitung. Im Tunnel wird Tag und Nacht gearbeitet, auf dem nördlichen Arbeitsfelde sogar Sonntags. Man hofft, in 1einhalb bis 2 Jahren mit seinem Bau fertig zu sein.

* **Horst-Emscher,** 27. Jan. Der Hausierer Anton Stüber glitt beim Scherenschleifen aus und fiel so unglücklich hin, daß ihm die beiden Klingen in den Unterleib drangen und die Eingeweide durchschnitten. Unter furchtbaren Schmerzen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung seinen Geist aufgab.

* **Bestwig,** 27. Jan. Auf der Chaussee nach Brilon verunglückte infolge der starken Eisschicht auf der Straße ein Automobil, in dem sich ein Herr Neuschäfer aus Lippstadt und zwei Damen aus Dortmund befanden. Eine der Damen wurde erheblich verletzt, und mußte ins Krankenhaus nach Bigge übergeführt werden. Die beiden anderen Insassen und der Chauffeur kamen mit Abschürfungen davon.

* **Burg** (Wupper), 28. Jan. Die Stadtverordneten beschlossen, den Gemeindezuschlag zur Staatseinkommensteuer um 25 Prozent auf 260 Prozent und zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer um 25 Prozent auf 270 Prozent zu ermäßigen. Ferner beschloß die Versammlung den Beitritt der Stadt zum Reichsverband deutscher Städte.

* **Barmen,** 27. Jan. Der schwer beladene Kraftwagen der Brauerei Bremme stürzte heute morgen gegen 9 Uhr auf Lenneper Gebiet eine 5 Meter hohe Böschung herab. Der 29 Jahre alte Lenker Ernst Dillbohner geriet unter den Wagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Mitfahrer kam mit geringfügigen Abschürfungen davon.

* **Rheydt,** 27. Jan. Zwei Brände sind hier innerhalb der letzten 24 Stunden vorgekommen. Gestern abend gegen einhalb 8 Uhr entstand im Lagerhause der Fuhrmannschen Kolonialwarenhandlung in der Odenkirchener Straße, gegenüber der Post, Feuer, wodurch ein großer Teil der dort aufgespeicherten Warenvorräte vernichtet wurde, und heute abend, kurz nach 5 Uhr, brannte es im Lagerraume der Tapeten- und Farbenhandlung von Josef Heyer in der Hauptstraße. Auch hier fand das Feuer in den vorhandenen Lackvorräten und dergleichen reichliche Nahrung. Die in beiden Fällen mit großer Schnelligkeit am Brandplatze erschienene freiwillige Feuerwehr beseitigte indes hier wie dort in kurzer Zeit jede Gefahr und beschränkte das Feuer auf seinen Entstehungsherd.

Vermischtes.

— **Mainz,** 27. Jan. Gegen den Vizewachtmeister eines Mainzer Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen gestorben ist, wurde die Untersuchung wegen Giftmordes a la Hopf eingeleitet. Er wird beschuldigt, seine Frau durch Arsen vergiftet zu haben.



Ein Tischgespräch über die Hausordnung

Von **Dr. M. May.***)

Die Frau des Hauses: Herr Rat, wenn Sie auch heute abend unser Gast sind, so nehmen Sie es mir doch nicht übel, wenn ich Ihnen eine juristische Frage vorlege. Ich bin noch ganz aufgeregt. Denken Sie einmal, unser Vermieter schloß heute vormittag unser Dienstmädchen die Waschküche vor der Nase zu. Darf er das?

Der Amtsrichter: Sie verstehen sich vorzüglich auf das Bratenvorlegen, Frau Elsbeth. Aber auf das Fragevorlegen . . .

Dr. Fischer: Herr Rat, meine Frau hat vergessen, zu erwähnen, daß das Dienstmädchen in der Waschküche waschen sollte und daß ihm der Vermieter die Benutzung der Waschküche mit der Begründung verboten hat nach der Hausordnung seien heute nicht wir an der Reihe, sondern Meyers, die über uns wohnen.

Der Rat: Gemach, holen Sie mir doch einmal erst ihren Mietvertrag, Herr Doktor. (Nach Durchsicht des Mietvertrags): Hier heißt es in § 12: „Der Mieter unterwirft sich der Hausordnung", damit ist die Hausordnung, ob gelesen oder ungelesen, ein Bestandteil Ihres Mietvertrages und für Sie verbindlich. — Es gibt sogar Juristen, Frau Elsbeth, die gar nicht einmal verlangen, daß im Mietvertrag auf die Hausordnung verwiesen ist, sondern die Ansicht vertreten, daß der Mieter eines Hauses, indem eine Hausordnung besteht, ihr stillschweigend unterworfen ist.

Frau Elsbeth: Das wird ja immer schöner! Nun bin ich aber doch gespannt, was alles in der berüchtigten Hausordnung darin steht. Ich lasse sie gleich heraufholen.

Der Rat: Noch immer nicht ganz! Zunächst: Sie haben eine Hausordnung — auch wenn Sie es mir durch das Schütteln ihres Kopfes bestreiten. Als ich mich heute abend beim Betreten ihrer Villa in Ihrem schönen, hell erleuchteten Hausflur umschaute, fiel mir dort ein kleines Plakat auf. Beim Hinzutreten entdeckte ich die Aufschrift: Hausordnung.

Frau Alsbeth: So, das bedruckte Stück Papier ist die Hausordnung! Gut, aber wo bleibt die Gerechtigkeit, jemandem die Befolgung von Vorschriften zu gebieten, die er nie gelesen und auf die er nie hingewiesen worden ist.

Der Rat: Ja, die Hausordnung! — Die Ordnung wird ja allgemein als die segensreiche Himmelstochter anerkannt, aber die Hausordnung verfluchen viele als eine wahre Teufelin. Und doch bewährt sie sich oft als Friedensstifterin, sogar als Streitverhüterin. In Ihrer Villa mit den drei Mietparteien wäre ja eine Hausordnung wohl nicht nötig. Aber denken Sie an die großstädtischen Zinshäuser mit Dutzenden von Mietern. Welcher Kampf um die Waschküche würde dort unter den Hausfrauen entbrennen, wenn die Benützungszeit für die Waschküche nicht genau geregelt wäre!

Frau Elsbeth: Ja, aber wir haben nie eine Hausordnung zu Gesicht bekommen, können ihr also auch nicht unterworfen werden! Das ist doch wohl eine logische Frage, Herr Rat?

Der Rat (liest aus der herbeigeholten Hausordnung vor): § 1: „Hunde, Katzen, Haus- und sonstige Tiere dürfen nur mit besonderer Bewilligung des Vermieters gehalten werden."

Frau Elsbeth: Um Gotteswillen, unsere arme Mizi!

Der Rat: Ja, wenn der Vermieter es verlangt, müssen sie sich von Ihrer schönen Angorakatze trennen.

Frau Elsbeth (unter Tränen): Er hat sie aber doch beim Einzug gesehen und sogar gestreichelt und er hat erklärt, sie würde eine Zierde des Hauses bilden.

Der Rat: Trösten Sie sich, darin liegt die in § 1 der Hausordnung verlangte Bewilligung, daß Mizi bei Ihnen bleiben darf. Der Vermieter kann auch nicht etwa die Erlaubnis zurücknehmen. Sie ist unwiderruflich.

Dr. Fischer: Aber wie steht's mit Walters Aquarium und Trudens Hansi, der eben wieder als Tafelmusiker glänzt?

Der Rat: Auf Vögel im Käfig (abgesehen vielleicht von allzu lärmenden Papageien) und auf Tiere im Aquarium ist die Vorschrift in der Hausordnung nicht auszudehnen. Ihr Zweck ist ja nur, dem Vermieter ein Vetorecht gegen das Halten von solchen Tieren einzuräumen, die wie Hund oder Katze die Mieträume sozusagen mitbenutzen und andere Mieter belästigen können. — Lesen wir weiter § 2: „Teppiche, Betten, Matratzen usw. sind an dem dafür bestimmten Ort nur von 8 bis 12 Uhr vormittags auszuklopfen und dürfen niemals zum Fenster heraus, auf den Balkon oder im Treppenhaus ausgeschüttet werden."

Dr. Fischer: Eine sehr vernünftige Bestimmung im Interesse des Hausfriedens und des — häuslichen Friedens. Ich liege seit langem im Kampfe mit meiner Frau, die die Teppiche gerade mittags zwischen 2 und 4 Uhr ausklopfen läßt und auf meine Vorstellungen stets erklärt, das ließe sich nicht anders machen. Jetzt werde ich die Hilfe des Vermieters in Anspruch nehmen.

Frau Elsbeth: Nun, der Paragraph enthält doch einen Eingriff in meine Rechte als Hausfrau und ist infolgedessen ungiltig.

Der Rat: Nein, zweifellos giltig. Wiederholte Verstöße gegen die Hausordnung berechtigen sogar den Vermieter nach § 10 des Mietvertrages zur sofortigen Kündigung. Also — unterwerfen Sie sich löblich!

Ich fahre fort. § 3: „Die Wäsche darf nicht in der Wohnung, sondern nur in der Waschküche gewaschen werden."

Frau Elsbeth: Das ist das Tollste! Wenn ich nicht einmal die Windeln von unserm Baby hier oben waschen lassen darf, dann ziehe ich lieber aus. Ich kann doch nicht das Dienstmädchen mit jeder schmutzigen Windel in die Waschküche schicken! Oh, ihr Männer . . .

Der Rat: Verehrte Frau Elsbeth, die Göttin Justitia ist auch ein Weib und hat Verständnis für Ihren Klageruf. Sie mildert das Verbot und legt es dahin aus, daß nur die sog. große Wäsche, nicht aber die kleine Wäsche, vor allem nicht die Kinderwäsche darunter fällt. Schon im Jahre 1879 müssen die Hilferufe bedrängter Hausfrauen an das Ohr der Göttin gedrungen sein. Damals hat sogar das Reichsgericht, unser höchster Gerichtshof, zu der Frage Stellung genommen und im Kampf um den Waschplatz dahin entschieden, daß trotz dem Verbote, im Hause zu waschen, fünf Hemden, einige Handtücher, einige Kragen, etwas Kinderwäsche und Kinderschürzen in der Küche gewaschen werden dürfen. — Sie nicken wohlgefällig, ich fahre also fort: „Die Reihenfolge in der Benutzung der Waschküche bestimmt der Vermieter." Da ist also die Frage entschieden, die Sie am Anfang unseres Gesprächs aufgeworfen haben. Sind Meyers heute an der Reihe, so müssen Sie sich fügen. Selbstverständlich müssen die Anordnungen des Vermieters den Bedürfnissen der Mietparteien sich anpassen. Er kann nicht willkürlich bei zehn Mietern heute Nr. 1, morgen Nr. 2, übermorgen wieder Nr. 1 und am nächsten Tage wieder Nr. 2 waschen lassen und die übrigen Mieter hintansetzen. Jede Schikane ist verboten. Hier sehe ich noch eine Bestimmung in der Hausordnung, die Sie, Herr Doktor interessieren wird. In § 7 heißt es: „Schilder, Plakate und dergleichen dürfen nur mit Genehmigung an oder in dem Hause bezw. an der Abschlußtüre angebracht werden."

Dr. Fischer: Da müßte ich ja mein Aerzteschild entfernen, denn der Vermieter hat seine Anbringung nicht ausdrücklich bewilligt.

Der Rat: Nun, erstens sieht er es täglich im Vorbeigehen, hat nie Einspruch erhoben und es so stillschweigend genehmigt. Zweitens ist diese Bestimmung, wie alle Vertragsvereinbarungen, nach Treu und Glauben und mit Rücksicht auf die Verkehrssitte auszulegen. Es ist durchweg verkehrsüblich, daß ein Arzt ein Schild am Hause und am Türabschluß anbringt. Wer an einen Arzt vermietet, willigt ein, daß der Arzt dieser allgemeinen Uebung folgt. Auf diese Weise läßt sich die Genehmigung, die § 7 vorsieht, konstruieren.

Frau Elsbeth: Verzeihen Sie, Herr Rat, jetzt ist's aber genug mit den juristischen Konstruktionen. Mehr vertrage ich nicht. Wir danken Ihnen sehr für Ihre Ausführungen. Ich habe so viel gelernt, daß ich, wenn wir wieder einmal einen Mietvertrag abzuschließen haben, selbst die Hausordnung entwerfen werde.

Der Rat: Also dann Prosit! Es lebe Frau Elsbeths neue Hausordnung! Ob sie aber einen Vermieter finden, der sie akzeptiert!?

*) Aus „Hauswirt und Mieter". Das Mietrecht allgemeinverständlich dargestellt von Dr. M. May (Rechtsfragen des täglichen Lebens, Heft 2). Verlag von Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart.

räumen, sind danach unter allen Umständen zu[illegible]

— **Straßburg,** 27. Jan. Am Sonntag abend wurden hier zwei junge Leute vor der Hauptwache am Kleber Platz auf Befehl des wachehabenden Leutnants mit der Begründung, daß sie gelacht hätten, festgenommen und durch einen Schutzmann zur Polizeiwache gebracht, wo man sie nach Feststellung der Personalien entließ. Die zwei jungen Männer sollen laut gesagt haben: „Schau mal, wie die da dranstehen!", oder nach einer anderen Aussage: „Warum präsentieren denn die?" Dem Vorfall wird natürlich keine Bedeutung beigelegt.

— **München,** 27. Jan. Im Lenbachhause wurden sechs Skizzenbücher aus der Frühzeit des Meisters gestohlen, darunter die Studie zu dem bekannten Bilde in der Schackgalerie „Der Hirtenknabe".

— **Kopenhagen,** 28. Jan. Zur Erinnerung an die verunglückte Schröder-Stranz-Expedition, bei der bekanntlich sieben deutsche Forscher, darunter der Leiter der Expedition, Leutnant Schröder-Stranz, das Leben einbüßten, soll an der Nordküste von Spitzbergen ein Denkmal errichtet werden. Auch eine Rettungshütte, die späteren Spitzbergen-Expeditionen von Nutzen sein soll, wird zum Andenken an die deutschen Spitzbergenfahrer in der Nähe des Denkmals erbaut.

— **Paris,** 28. Jan. Der Mörder des französischen Generalkonsuls in Tanger, Chevaulier de Valdrone, ist gestern morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden worden.

— **Petersburg,** 28. Jan. Wegen eines Zeitungsartikels hat General Kuropatkin, der aus dem russischen-japanischen Kriege bekannte Heerführer, den Redakteur der „Nowoje Wremja" und den bekannten Publizisten Metschnikoff zum Duell gefordert.

— **Petersburg,** 28. Jan. Das Kriminalgericht verurteilte wegen Hochverrats den Advokaten Schmittkoff zu sechs Jahren und den Kanzlisten Virschoff zu zehn Jahren Zwangsarbeit.

— **Petersburg,** 27. Jan. Bis heute früh 6 Uhr herrschte Sturm, der ein starkes Steigen der Newa zur Folge hatte. Die Newa erreichte sieben Fuß über dem Normal-Wasserstand und überschwemmte die niedrig gelegenen Stadtteile, so die Inseln im Wyborger Stadtteil. Nur die feste Eisdecke verhinderte eine weitere Ausdehnung der Ueberschwemmung, die trotzdem beträchtlich schadete.

— **Riga,** 27. Jan. In der vergangenen Nacht hat ein heftiger Weststurm das Eis nach der livländischen Küste getrieben. Die dadurch entstandene Durchfahrt gestattet es den im Hafen ankernden Schiffen, in See zu gehen. Die Lage von 20 Dampfern, die im Eise eingeschlossen sind, und denen Eisbrecher zu Hilfe kommen, ist gebessert, mit Ausnahme des englischen Dampfers „Sappho", der sein Steuer verloren hat. Im Hafen liegen gegenwärtig 100 Dampfer.

Allerlei.

Märchen oder Mädchenhandel?

Ein Einwohner von Denderwindeke in der belgischen Provinz Ostflandern, der vor etwa 28 Jahren nach Amerika ausgewandert war und von dort aus seine Familie regelmäßig unterstützt hatte, kehrte vor einigen Wochen nach seiner belgischen Heimat zurück und veranlaßte durch die prächtige Schilderung des Lebens in Amerika seine vor kurzem verheiratete Tochter und zwei Schwestern ihres Mannes, mit ihm die Reise über den großen Teich anzutreten. Unterwegs auf hoher See wurden, so erzählen belgische Blätter, die drei Frauen von einem Segelschiff übernommen und nach Chile befördert, wo sie in Empfang genommen und zwangsweise in ein öffentliches Haus gebracht wurden. Es gelang einer der Frauen zu entweichen und nach Denderwindeke zu telegraphieren, daß der Vater sie für eine bedeutende Geldsumme verkauft habe. Die belgischen Gerichtsbehörden haben die Untersuchung über diese mysteriöse Geschichte bereits eingeleitet.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers.

In Barzelona wurde ein internationaler Hochstapler verhaftet, der im Auslande, besonders in Frankreich und Deutschland, zahlreiche Hoteldiebstähle ausgeführt hat. Man fand in seinem Besitz noch eine große Anzahl wertvoller Schmucksachen sowie 25 000 Mark in bar. Außerdem besaß der Verbrecher eine große Anzahl von Pfandscheinen über kostbare Wertgegenstände, die sämtlich auf andere Namen lauteten. Die Identität des Verbrechers konnte nicht festgestellt werden; er selbst behauptet, Marquis zu heißen.

Großfeuer im Hafen von Newyork.

Durch eine riesige Feuersbrunst wurde die Werft der Manhasset Company in Long Island größtenteils zerstört. Die gesamte Wehr Newyorks hatte stundenlang an der Brandstätte zu tun, um des Feuers Herr zu werden. Dreißig nahezu vollendete Motorboote wurden ein Raub der Flammen, darunter eines, das allein einen Wert von 200 000 Mark repräsentiert. Auch der größte Teil der Dockanlagen ist vollkommen vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf nahezu 3 Millionen Mark.

Besteigung der Jungfrau im Winter.

Eine hervorragende alpinistische Leistung ist am Sonntag vollbracht worden. Zwei Engländern ist es gelungen, zum ersten Male im Winter den äußerst schwierigen Aufstieg auf die Jungfrau zu vollenden. Die Alpinisten vollbrachten den Aufstieg mit nur einem Führer und vollendeten Auf- und Abstieg in einem Tage.

Enthüllung des Denkmals Eduards 7. in Paris.

Im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten der diplomatischen Welt, der französischen Beamten- und Finanzkreise und der Spitzen der britischen Kolonie wurde auf dem Platz Eduards 7. nahe dem Boulevard des Capucins das Reiterstandbild des in Paris sehr populär gewesenen verstorbenen Königs von England enthüllt. Das Denkmal, ein Werk des Bildhauers Landowski, fand allgemeine Anerkennung. König Eduard ist als Feldmarschall dargestellt.

„Nie sollst du mich befragen . . ."

In der „B. Ztg." veröffentlicht Julius Wertheimer eine lustige Wagner-Erinnerung, die sich an die Aufführungen in Bayreuth knüpft: Eines Abends — es war wenige Tage nach dem großen „Parsifal"-Erfolg — erschien Richard Wagner einmal mißgestimmt und übellaunig auf der Kegelbahn, und zwar obendrein mit großer Verspätung. Man wollte gern wissen, was den Meister verstimmt habe und schickte deshalb Sigismund Karpels (ein mit Wagner befreundetes Bayreuther Original) vor. In seiner devoten Art fragte dieser den Meister, und da er ihn genau kannte, war er auf eine Portion Grobheit gefaßt. Er wollte Wagner nichts sagen, später aber begann er: „Ach, mer hat so seinen Aerger, mer muß sich mit Verlegern herumschinden, ooch mit Ginstlern hat mer Auseinandersetzungen, aber das Gemeenste ist mer doch heite bassiert . . . Gerade als ich auf die Gegelbahn gehen wollte, überbringt mer der Briefträger nen Einschreibebrief von n'em Studenten aus Leipzig, un was meenen Se wohl, was dieser „Frechdachs" sich zu schreiben erlooht? . . . Ich hätte in meiner „Lohengrin"-Pardidur eenen sprachlichen Fehler begangen. Es heeße da: „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen usw.!" Das misse heeßen: „Nie sollst du mich befragen, oder Wissens Sorge tragen usw." Un was glooben Se, was der infame Kerl noch tat? Zum Schlusse seines ziemlich grob gehaltenen Briefes bettelt er mich noch um eine „Lohengrin"-Pardidur an." Die Freunde antworteten: „Sie haben das mit der Partitur doch abgelehnt, Meister?" „Nee", sagte Wagner, „das habe ich nich getan! Ich habe eine Pardidur sofort eingepackt und sie ihm hingeschickt, aber als Widmung habe ich dem Kerl neingeschrieben:

„Nie soll du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen,
Ob „oder" oder „noch" . . .
E' Esel bleibste doch!"

Letzte Nachrichten.

Rücktritt der elsaß-lothringischen Gesamtregierung.

Straßburg, 29. Jan. Staatssekretär Zorn v. Bulach hat gestern nachmittag in der Sitzung der Zweiten Kammer erklärt, daß die Regierung von Elsaß-Lothringen die Konsequenzen aus den Verhandlungen im Falle Zabern im Reichstage gezogen hat, d. h. daß der Rücktritt der gesamten elsaß-lothringischen Regierung zu erwarten ist. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll sich der Rücktritt auch auf den Präsidenten des oberen Schulrats, Dr. Albrecht, beziehen, als dessen Nachfolger ein der Presse nahestehender Herr bezeichnet wird, worunter vielleicht Herr Prof. Martin Spahn zu verstehen ist. Eine solche Mutmaßung trat gestern abend auch in Straßburg auf.

Preßstimmen zum Rücktritt der reichsländischen Regierung.

Berlin, 29. Jan. Zum Rücktritt der elsaß-lothringischen Gesamtregierung schreibt die Berliner Morgenpost: Die Reaktionäre, die Scharfmacher und die echt preußischen Leute jubeln und verkünden, daß nunmehr der eiserne Besen in den Reichslanden Einzug halten werde. Ach ja, das glauben wir auch, und er wird alles auskehren, was in mehr denn 40 Jahren Friedensarbeit in Elsaß-Lothringen für das Deutschtum für die Wiedergewinnung eines lange entfremdeten hochwertigen Volksstammes geschaffen worden ist. Und südlich des Mains wird man dem Treiben der echt preußischen Leute in den Reichslanden mit Staunen zusehen. Eine neue Vertiefung der Mainlinie, das ist der Schlußakkord der Zabernaffäre, der Schlußakkord der Jubelchöre in dem Jahre der glorreichen Erinnerungen an 1813.

Das Berliner Tageblatt erklärt: Wenn die Lösung dieser Frage jetzt durch das Vorgehen der reichsländischen Regierung beschleunigt wird, so liegt das ebenso wohl im Interesse der Reichslande wie im Interesse des Reiches. Die so geschaffene Klärung ist der herrschenden Unklarheit unter allen Umständen vorzuziehen, schon damit man sich auf den neuen Kurs einrichten kann. Natürlich wird es darüber hinaus nötig sein, die Anträge und Schritte der reichsländischen Regierung der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Zum längeren Versteckspielen ist die Angelegenheit doch — außer nach der Auffassung des Reichskanzlers — zu ernst.

Der Berl. Lok.-Anz. bemerkt: Die Zukunft der Reichslande hängt, wie wir wiederholt betont haben, davon ab, daß die richtigen Männer gefunden werden, denen die schwierige Aufgabe anvertraut werden soll, sein Geschick zu lenken. Man kann nur wünschen, daß bei der jetzt zu treffenden Auswahl es an geeigneten Kräften für diese Mission nicht fehlen möge.

Denken

Sie daran, daß Ihnen nur eine ständige Insertion in einer wirklich verbreiteten und vornehm ausgestatteten Tageszeitung den gewünschten erhöhten Umsatz bringt.

Sie

sehen vielleicht auf die paar Mark, welche Sie für die Reklame ausgeben müssen und Ihre Konkurrenz, welche häufig und geschickt zu inserieren versteht, schnappt Ihnen die Kunden vor der Nase weg:

daran

denken aber viele Geschäftsleute zu spät, denn vielfach hat die Konkurrenz sich Ihren Kundenkreis gesichert und zieht durch die Insertion immer wieder neue Käufer an. Die Zeitungsreklame ist der beste Vermittler zwischen Geschäftsmann und Publikum, denn woher sollen unsere Abonnenten wissen,

dass Sie

vorteilhafte, gute und preiswerte Waren führen, wenn Sie nicht

inserieren.

Darum geben Sie nicht achtlos an der Zeitungsreklame vorüber, sondern versuchen es mit einem Inserate, die erhofften Erfolge

müssen

dann kommen.

Unsere Zeitung hat sich in den 35 Jahren ihres Bestehens überall eingebürgert und zählt das kaufkräftige Publikum zu ihren Lesern, daher haben Inserate in ihr stets vollen Erfolg.

Die Tägl. Rundsch. führt aus: Die durch die Zaberner Irrungen und Wirrungen so schwer geprüften Straßburger Regierungsmänner haben also ihre Entlassung nachgesucht und warten auf deren Genehmigung. Wir hoffen, daß ihnen von Berlin aus kein Hemmnis in den Weg gelegt werden wird, denn ohne Aenderung des Straßburger Regierungs- und Verwaltungssystems ist eine Besserung in den elsaß-lothringischen Verhältnissen nicht zu erhoffen.

Die Abreise der griechischen Gäste aus Berlin.

Berlin, 29. Jan. Ministerpräsident Venizelos, der gestern noch dem Prinzen zu Wied in Potsdam einen Besuch abgestattet hat, ist nachts von Berlin nach Wien abgereist.

Berlin, 29. Jan. Die Königin von Griechenland, Kronprinz Georg und Ministerpräsident Venizelos haben gestern abend kurz nacheinander Berlin verlassen. Die griechischen Gäste hatten knapp vor der Abreise der Vorstellung im Opernhause beigewohnt und von dort aus in Begleitung des Kaisers und der Kaiserin sofort zum Bahnhof gefahren. 5 Minuten nach 11 Uhr begaben sich die Herrschaften zu dem bereit stehenden Zuge. Der Ministerpräsident sprach eifrig, häufig lächelnd, mit dem griechischen Gesandten Theotokis.

Schweres Verbrechen im Eisenbahnzuge.

Schwerin, 29. Jan. Gestern abend wurde bei Bützow im Eilzuge Lübeck-Rostock ein Reisender in einem Abteil 2. Klasse mit einer Schußwunde in der Schläfe schwer verletzt aufgefunden. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich um ein Verbrechen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Eine deutsche Bark mit 22 Matrosen verunglückt?

Hamburg, 29. Jan. Die Hamburger Bark „Seestern" ist seit 15 Tagen überfällig. In Hamburger Schiffahrtskreisen glaubt man jetzt, daß das Schiff im Stillen Ozean mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Bark befand sich auf der Reise von Neusüdwales nach Chile. An Bord befanden sich 22 deutsche Matrosen.

Förderung des französischen Flugwesens.

Paris, 28. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, nach dem beim Kriegsministerium ein höherer Rat für das Militärflugwesen errichtet wird. Dieser soll die Aufgabe haben, die staatlichen und privaten Bemühungen um die Fortschritte des Flugwesens und dessen Verwendung für militärische Zwecke in einheitlichem Sinne zu fördern.

Von einem Löwen zerfleischt.

London, 28. Jan. In Britisch-Ostafrika wurde ein Deutscher, namens Fritz Schindler, der an einer kinematographischen Expedition teilnahm, von einem Löwen zerfleischt, während er versuchte, das Tier zu photographieren.

Einweihung einer russischen Kathedrale.

Petersburg, 28. Jan. Die zur Erinnerung an das Romanowjubiläum erbaute Kathedrale ist heute in Gegenwart des Kaisers, des serbischen Kronprinzen, der Großfürsten und Großfürstinnen eingeweiht worden.

Der türkisch-serbische Friedensvertrag.

Belgrad, 28. Jan. Der russische Botschafter in Konstantinopel wird bei der Pforte einen Schritt unternehmen, um die Türkei zur Unterzeichnung des türkisch-serbischen Friedensvertrages zu veranlassen.

Gestrandet.

New-Orleans, 28. Jan. Nach einer funkentelegraphischen Meldung ist die Dampfjacht F. B. Vanderbilts „Warrior" bei Kap Aguatra an der Küste von Kolumbien gestrandet. Der Dampfer „Frutera" nahm die Passagiere der Jacht Vanderbilts auf und brachte sie an Bord des Dampfers „Almirante", der nach Newyork geht. Der „Warrior" sitzt fest, jedoch ist die Lage unbedenklich. Die Mannschaft ist an Bord geblieben.

Wieder aufgefunden.

San Franzisko, 28. Jan. Der vermißte Personenzug ist wieder aufgefunden worden. Er befand sich im Distrikt von Santa Barbara im Ueberschwemmungsgebiet tief im Wasser. Die Passagiere waren in kritischer Lage und konnten nur mit Booten gerettet werden.

Die Revolution auf Haiti.

Washington, 28. Jan. Das Linienschiff „South Carolina" hat Befehl erhalten, Guantanama zu verlassen und mit Volldampf nach Port-au-Prince zu gehen, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen. Das Schiff muß heute abend vor Haiti eintreffen.

Der deutsche Kreuzer „Vineta", der wegen der Unruhen in Haiti seit dem 26. Januar vor Port-au-Prince liegt, hat gestern nachmittag zum Schutze der deutschen Interessen ein Landungskorps von 80 Mann mit zwei Maschinengewehren gelandet.

Explosion eines Pulverturmes.

Mailand, 29. Jan. Gestern nachmittag explodierte ein Pulverturm des Forts Arrezi bei Volpri an der ligurischen Küste unweit Genua. Das Fort wurde vollständig zerstört. 5 Soldaten wurden getötet, viele Verwundete liegen noch unter den Trümmern. Man ist beschäftigt, sie zu bergen. Die Verunglückten sind durchweg Soldaten.

Eine neue Insel.

Tokio, 28. Jan. Infolge vulkanischer Ausbrüche hat sich in einer Entfernung von den Boninsinseln eine neue Insel gebildet.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Donnerstag, den 29. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Opernpreise. **Mignon.** Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von A. Thomas.

Freitag, den 30. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Zum ersten Male: Neuheit! **Die Kammermusik.** Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Ilgenstein.

Sonnabend, den 31. Januar 1914. Nachmittags 3,15 bis 6,15 Uhr. Schülerpreise. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Preise. **Der Bettelstudent.** Operette in 3 Aufzügen von F. Zell und Richard Genee.

Sonntag, den 1. Februar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. **Hasemanns Töchter.**

Abends 7,30 bis 10 Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert. Zum ersten Male: **Tiefland.** Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Text nach A. Guimera von Rudolf Lothar.

Bekanntmachung.

Die Pläne betreffend Umbau der Straßenbahnstrecke Castrop-Lütgendortmund der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. zu Gerthe wird nebst Beilagen gemäß § 17 des Gesetzes über die Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 während 14 Tagen in der Wohnung des Gemeinde-Vorstehers zu Bövinghausen (L.), Merklinde und Lütgendortmund, sowie auf dem Stadtbauamt zu Castrop zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses, sowie auch der Gemeindevorstand Einwendungen gegen den Plan erheben.

Diese können bei dem Bürgermeisteramte zu Castrop und den Aemtern Raurel und Lütgendortmund schriftlich oder mündlich zu Protokoll gegeben werden und dürfen nur die Gestaltung des Planes nicht aber die Entschädigungsfrage zum Gegenstande haben.

Ueber etwa erhobene Einwendungen werde ich als Kommissar des Herrn Regierungs-Präsidenten nach Ablauf der Auslegungsfrist verhandeln.

Dortmund, den 22. Januar 1914.

Der Regierungs-Kommissar:
J. A.:
gez. Heinichen,
Regierungs-Assessor.

Veröffentlicht.

Der Plan liegt auf dem Stadtbauamt — Zimmer 5 — während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Castrop, den 26. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.



Anfang April erscheint in unserem Verlage das

Adressbuch 1914

für die Stadt Castrop

genau nach amtlichen Material bearbeitet.

Bestellungen für das Adreßbuch od. Insertionsaufträge für den Reklameteil des Adreßbuches, das eine vornehme und wirksame

Dauer-Reklame

während des ganzen Jahres bildet, werden schon jetzt entgegengenommen.

Verlag der „Castroper Zeitung".

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 19 ff des genannten Gesetzes mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1. Klauenvieh, das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Bezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landweg eingeführt wird, bei der Einfuhr an der Stelle, wo das Vieh zuerst aufgestellt wird, einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

2. Klauenvieh, das aus den unter Nr. 1 erwähnten Provinzen eingeführt wird, ist am Bestimmungsort in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 8 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung dieses Viehes in abgesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen. Sämtliche zu einem Transporte gehörigen Tiere müssen auch dann, wenn sie für verschiedene Besitzer bestimmt sind, der Beobachtung unterworfen werden, bevor eine Teilung des Transportes stattgefunden hat.

3. Ein Wechsel des Standorts des unter polizeilicher Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Weitere Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen sind nicht erforderlich. Die Ausfuhr des Viehes zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

4. Nach Ablauf der achttägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

5. Für das aus den oben genannten Provinzen zum Zweck sofortiger Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (vergl. Nr. 2) nicht Platz. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

6. Für die Behandlung des aus Beobachtungsgebieten der unter Nr. 1 genannten Provinzen eingeführten Viehes bleiben die besonderen, bei der Ausfuhr dieses Viehes vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.

7. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen regeln sich nach den Bestimmungen der §§ 24 und 25 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetze vom 25. Juli 1911 (G.-S. S. 149). Die Gebührenfestsetzung erfolgt in dem Falle, in dem eine gütliche Einigung nicht erzielt wird, nach den Grundsätzen der von mir erlassenen Gebührenordnung für die Untersuchung von Händlerschweinen vom 15. Februar 1913 — Amtsblatt Stück 8 für 1913 —.

8. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den strafgesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

9. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im hiesigen Amtsblatte in Kraft; ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Arnsberg, den 3. Januar 1914.

Der Regierungspräsident:
v. Bake.

Veröffentlicht:

Castrop, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Kommunalweg in Bladenhorst liegt bei dem Postamt in Rauxel von heute ab vier Wochen aus.

Ober-Postdirektion Dortmund.

Bekanntmachung

Gemäß §§ 19 u. 26 der Wahlordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß der vom Vorstand für die Wahl des Vorstandes aufgestellte Wahlvorschlag als gewählt zu betrachten ist, da weitere Wahlvorschläge nicht eingegangen sind.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats angefochten werden.

Anfechtungen sind bei dem Vorstand oder beim Versicherungs-Amt Dortmund-Land anzubringen.

Ferner wird bekannt gegeben, daß die Innungs-Versammlung den Maler- und Anstreichermeister **Ewald Neufeld** aus Castrop zum Vorsitzenden und den Anstreichergehülfen **Johann Ephan** aus Castrop zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kasse bestellt hat.

Der Vorstand
der Maler- u. Innungskrankenkasse Castrop.



„Wir Frauen seien mangelhaft,
Wir hätten keine Urteilskraft."
Dies sagt mir oft mein lieber Fritz,
Er meint es ernst, - es ist kein Witz!
Und doch! - Wer überzeugte ihn
Von Schlinck's Palmona und Palmin?

Dr. Schlinck's
Palmin = Pflanzenfett,
Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine
sind die führenden Marken.

IVO PUHONNÝ.

Drucksachen für Vereine, Gesellschaften und Korporationen, wie Einladungen, Eintritts-Karten, Programme, Plakate, liefert in einfacher und mehrfarbiger Ausführung bei billigster Berechnung

Castroper Zeitung
Buch- und Akzidenzdruckerei
Castrop i. W. :: Telephon 6

Cigarrenfabrik sucht Agenten.
J. Strook, Aachen.

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das Bäcker-Handwerk zu erlernen, zu Ostern in

die Lehre gesucht.
Bäckerei
Hubert Bierhaus,
Heinrichstraße 9.

Ein tüchtiges
Halbtagsmädchen
für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg

Für den Geschäftshaushalt in unserer Verkaufsstelle I suchen wir für sofort ein ordentliches, kräftiges
Hausmädchen
Zu melden bei der Vorsteherin
Frl. Wiesmann,
Kolonie Strietheide.

Ein ordentliches
Kindermädchen
von 14—16 Jahren auf halbe Tage gesucht. Mädchen, welche schon in besserem Hause gedient haben, werden bevorzugt
Gebr. Rollmann.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Keller, Stall zum 1. April zu vermieten.
Wwe. Schulte,
Kottenburgerstraße 27.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern zum 15. Febr. zu vermieten.
Sellinghoff, Bieferkampstr.

Eine
5 Zimmer-Wohnung
zum 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. B. 78 an d. Geschäftsstelle d. Ztg erb.

Freundl. möbl. Zimmer
(eventl. 2) sofort od. später an nur bess. Herrn oder Dame zu vermieten. Elektr. Licht u. Bad im Hause. Klavierbenutzung gestattet. Ringstraße 51.

Kleine **Inserate**
gibt man am besten auf in der täglich erscheinenden
Castroper Zeitung.



Faselschweine
hält stets vorrätig, Teilzahlung gestattet.
Wilh. Schäfer,
Zeche „Graf Schwerin",
— Frohlinder-Str 37. —
(An der Kolonie).

Bekanntmachung
Am Freitag, den 30. Jan., vorm ttags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokal Wessels in Habinghorst:
100 Flaschen Wein
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Castrop, den 28. Januar 1914
Bölenkröger, Gerichtsvollzieher.

Die Beleidigung,
die ich gegen den Friseur Friedr. Pfaff, Castrop, Münsterstr. 69 verbreitet habe, nehme ich hiermit zurück. St. Rodzielski, Holzstr. 67.

Habe 7—8 Wochen alte
Ferkel
abzugeben.
W. Plaßmann, Landwirt, Ober-Castrop, Bochumerstr. 91.

Teint, einen unbedingt frischen Teint erhält man durch regelmäßigen Gebrauch von Terrahe's Heil-Seife. Angenehm parfümiert. Stck. 50 Pfg., in der „Alten Apotheke", Castrop.

Fort mit den Warzen!!!
Fluco's Warzenmittel beseitigt sie gründl. u. schnell. Preis 50 Pf.
C. Wimmers, Drog. Castrop.

Thüringer Hausschlachtene Wurstwaren
Ia Qualität, versend. p. Nachn.

Thür Blutwurst	à Pfd.	—.90
„ Leberwurst	„ „	—.90
„ Sülzwurst	„ „	—.90
„ Zungenwurst	„ „	1.20
„ Knackwurst	„ „	1.20
Mettwurst	„ „	1.20
Zervelatwurst u. Salami		1.50

(geräuch. 10 Pfg mehr)
Max Gemeinhardt
Schweineschlächterei
Herressen bei Apolda

Dortm. Kronen-Bier
in luftdicht verschlossenen
1- u. 2 lit.-Kannen
sehr geeignet für Festlichkeiten.
— Prompte Zustellung. —
Telephonische Bestellung genügt.
Restaurant Zimmermann
Telefon 108.



Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1 u. 2—5½ Uhr

Ein Rendezvous-Platz für Verlobte.

Wenn Sie Wert darauf legen, wirklich gute Möbel sehr preiswert einzukaufen, empfehlen wir Ihnen einen Besuch unserer Ausstellungen. Unser Haus ist das größte Westdeutschlands. Wir bitten unter mögl. genauer Angabe des Bedarfs unseren Prachtkatalog franko einzufordern. Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen franko Haus.

Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann
Essen an der Ruhr (oder Filiale Köln).
Weltausstellung Brüssel Grand Prix.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche.
Ein Versuch überzeugt!
„Seifix" bleicht fix!

Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden in so heftiger auftraten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz- und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein behebt Appetitlosigkeit und entfernt durch leichten Stuhlgang unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein reizt den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2.— in den Apotheken von Castrop, Rauxel, Baukau, Herne, Sodingen, Merklinde, Kirchlinde, Huckarde, Bodelschwingh, Mengede, Waltrop, Disteln, Wanne, Holsterhausen, Vickern, Sodingen, Gerthe, Marten, Dorstfeld, Dortmund usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten des Ruhrkohlengebietes und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 150,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Heilenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Dalli-Seifenpulver
Für sparsame Hausfrauen unentbehrlich